Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 78 (2003)

Artikel: Sich dem Fliessen der Zeit hingeben
Autor: Fatzer, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sich dem Fliessen der Zeit hingeben

Barbara Fatzer

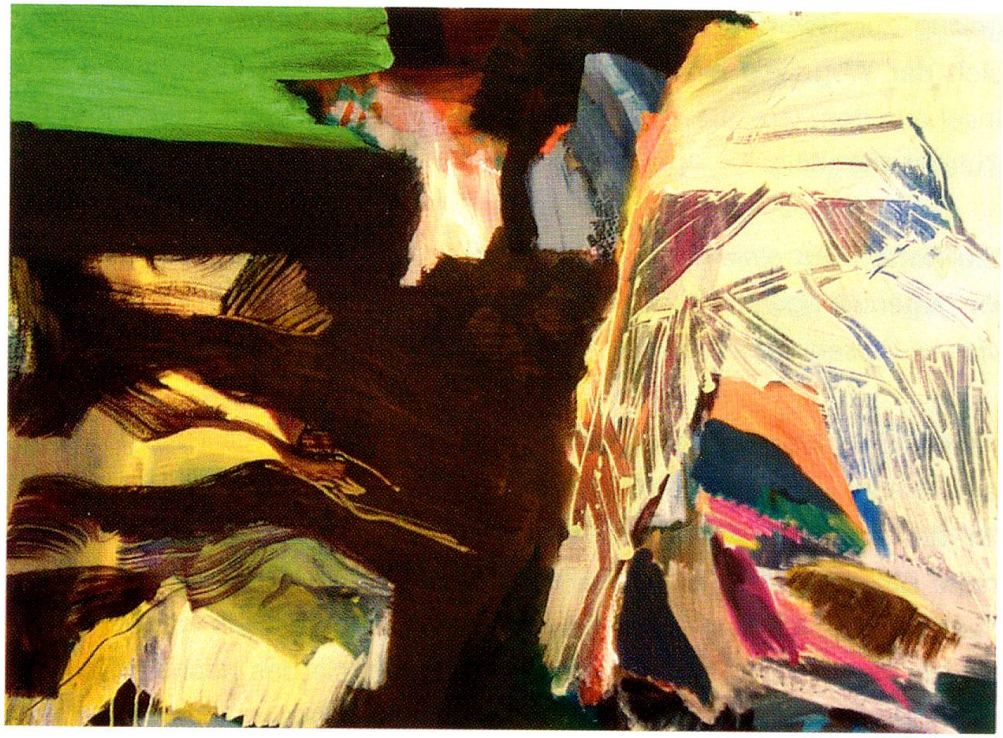
Sich dem Fliessen der Zeit hingeben

Das einzige Beständige ist die Veränderung

Nur wenige Bilder hatte ich bis jetzt von ihr gesehen, sie waren 2000 innerhalb der Ausstellung «Schauplatz Malerei» im thurgauischen Kunstmuseum ausgestellt. Jetzt wieder vage diese Bilder einer vielschichtigen Tektonik vor dem inneren Auge möchte ich deren Urheberin kennenlernen. Sie hatten mich damals berührt: als ob ich diese Farbräume schon einmal erfahren hätte, dabei gab es auf den Acrylbildern von Kerstin Schiesser keine erkennbaren geografischen Anhaltspunkte, kein Hinweis in den Titeln. Der Weg zur Künstlerin gestaltete sich zugleich zu einer Suche nach diesen Bildlandschaften, von denen ich vermutete, dass sie auch real vorhanden sein könnten.

Von Sitterdorf nach Osten fahrend, ahne ich noch nicht, dass man sich auf dieser Strasse hart an einer Bruchstelle fortbewegt, an der nach Süden abfallenden Geländekante über der Sitter. Dichter Baumbestand verhindert den Ausblick auf die darunter liegende Flussschleife. Vertraut ist das Schloss Blidegg, das mit seinem Türmchen aus dem bewaldeten Geländesporn herausragt. Vertraut auch noch die Kapelle Degenau, am

«Schlipf», 1995. Acryl auf
Hartfaserplatte,
130 x 240 cm



«Rückblick überlagert»,
2002. Acryl auf Leinwand,
91 x 120 cm

Fuss des Steilhanges, die einst Schutz und stilles Innehalten denjenigen bot, welche die unberechenbare Sitter überquert oder das noch vor sich hatten. Dort endet auch die Fahrt, oberhalb des Flussufers, einzig nach Westen zweigt ein schmaler Weg ab, in eine weite Ebene hinaus. Schlagartig wechselt die Atmosphäre, fremdartig wirken hier Obstbäume und Felder, als ob sie aus einer anderen Weltgegend stammten. Viel Himmel und Licht über dem flachen Erdboden, der sacht gebogene Hügelzug zur Rechten hat etwas Mildes, Empfangendes. Wieder gabelt sich der Weg, von einer Linde bestanden. Dann aber taucht wie eine Insel aus dem Grasmeer ein baumbestandenes Haus auf. Hier endet die Zufahrt endgültig.

Die Natur trägt einerseits eine uralte Biografie mit sich, andererseits ist ihr gegenwärtiger Zustand immer ein Gebären. – Ich suche diese Realität im Wesen der Malerei.

Kerstin Schiesser wohnt zusammen mit ihrer Familie seit zehn Jahren in einem ehemaligen Bauernhaus nahe beim Schloss Blidegg. Vorher war ihr die Gegend nicht bekannt, sie ist im Aargau aufgewachsen. Das nahe Bischofszell ist direkt nur über einen Fussweg zu erreichen – zum Teil der Sitter entlang, sonst muss man einen Umweg in Kauf nehmen, um den Fluss überqueren zu können. Obwohl sie das nächste Dorf nur mit Aufwand erreicht, fühlt sie sich in dieser abseits liegenden Landschaft wohl. Hier ist es ihr möglich, jederzeit in Kontakt zu sein mit der Natur, das Aufeinanderfolgen der Jahreszeiten zu beobachten, den Fluss und den Rutschhang auf der anderen Seite, und wenn es auch nur ist beim kurzen Gang vom Haus ins Atelier im Nebengebäude. Viele der seit 1995 entstandenen Skizzen und Bilder haben mit dieser ständigen Auseinandersetzung zu tun, mit diesem räumlichen Gegenüber, das zum Dialog herausfordert. Gleichermassen verläuft ihre Auseinandersetzung mit der Malerei. Auch für Kerstin Schiesser könnte gelten: «Im Innersten der Natur begegne ich mir selbst, meinem Geist, meiner Schöpferkraft, meiner Ästhetik[1].» So dürfte man das Bild *«Schlipf»* verstehen, zu dem sie der gegenüberliegende Hang über dem Fluss veranlasst hat. Dort nagt er ständig an dessen Fundament, immer wieder einmal stürzt Erdreich ab und ein Stück der Pflanzendecke. Auch wenn heute die Sitter

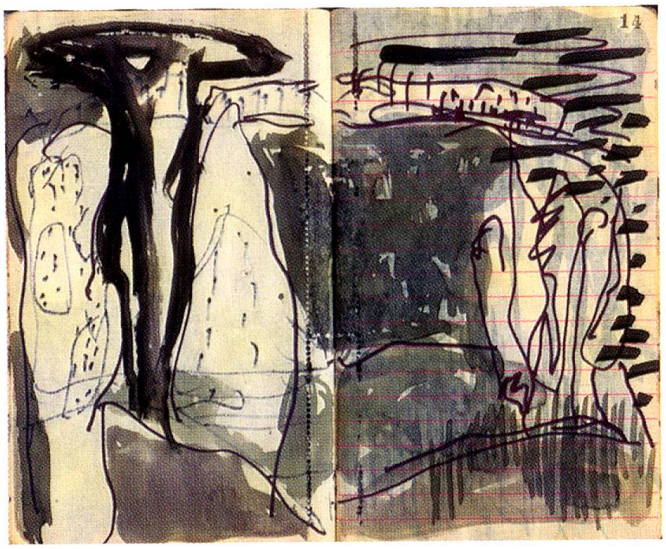
[1] Aus: Spirituelles Heilen und Schulmedizin, Jakob Bösch, Bern 2002

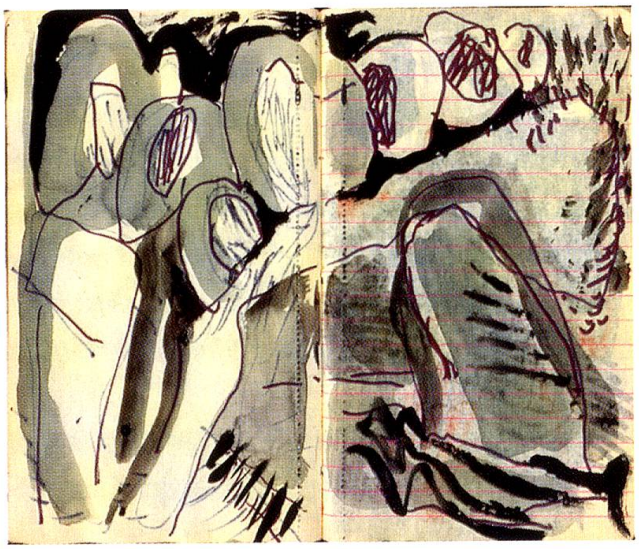
gebändigt ist, hat dieses unsichtbare Abgraben etwas Bedrohliches. Es führt aber auch bildlich vor Augen, wie sich mit diesen Umschichtungen Natur verändert, sie Neues hervorbringt. Beim Beobachten tauchen auch existenzielle Fragen auf, wie steht es um das eigene Fundament? – Im Bild ist nun nicht der Jetztzustand dieses Landschaftsausschnitts zu sehen. Es wird vielmehr das Kräftespiel spürbar, das Veränderung ermöglicht, die Umschichtungen durch die Zeit. Erst durch sie wird das Vorher und Nachher erfahrbar. Und wir stossen in Räume vor, wie sie schon waren und erst sein werden.

Für mich gibt es zwei wesentliche Herausforderungen in der Malerei: Die dritte fehlende Raumdimension mit Farbe neu zu definieren und neu erscheinen zu lassen und das Erstarren von Zeit auf der eingeschränkten Bildfläche zu überlisten. Es sind alte Herausforderungen, aber ich komme so der Wirklichkeit immer noch ein Stück näher.

Jede Jahreszeit hat ihre Bestimmung. Sie ist für Menschen noch spürbar, die nicht in selbst geschaffenen künstlichen Welten agieren. Mit dem sich Hineinleben in die neue Umgebung hat Kerstin Schiesser diesen natürlichen Rhythmus wieder aufgenommen, ohne dass sie das beabsichtigt hätte. Auch in ihrer Malerei schlägt sich dieser Wechsel der Jahreszeiten nieder. Frühling ist Aufbruchzeit. Neue Ideen keimen auf wie die im Herbst gesetzten Blumenzwiebeln, die den Winter in der Erde wartend geruht haben und nun aus dem Dunkel an die Oberfläche stossen. Dann ist auch Zeit für den Umzug ins Sommeratelier im Nebengebäude, das nicht geheizt werden kann und das sie mit ihrem Lebensgefährten Bernhard Schiesser teilt. Jetzt im Sommer ist für sie Reife- und dann Erntezeit, Zeit des Nachdenkens auch. Intensives Malen auf den grossformatigen Leinwänden, wobei es zu wenigen gültigen Resultaten kommt, fortwährend geschieht ein Umschichten, Übermalen: «Ich suche nach möglichen Ansätzen in der Malerei, lasse Entworfenes stehen und überarbeite vieles wieder.» Oder sie probiert neue Techniken aus. Jetzt gerade sind eine Reihe von Monotypien entstanden.

Manchmal reist sie in den Ferien mit ihrer Familie in die Berge, in einen ganz anderen Typ von Landschaft. Dann ist ihr wichtig, einfach dazusein, sich berieseln zu lassen von dem, was sie umgibt. Wie auch dieses Erlebnis in diesem Sommer: an einem heissen Tag ganz allein hinun-





Entwurf einer Landschaft, 1997. Doppelseiten aus einem Skizzenbuch. Tuche, Filzstift, Tinte,17,5 x 21,5 cm

45

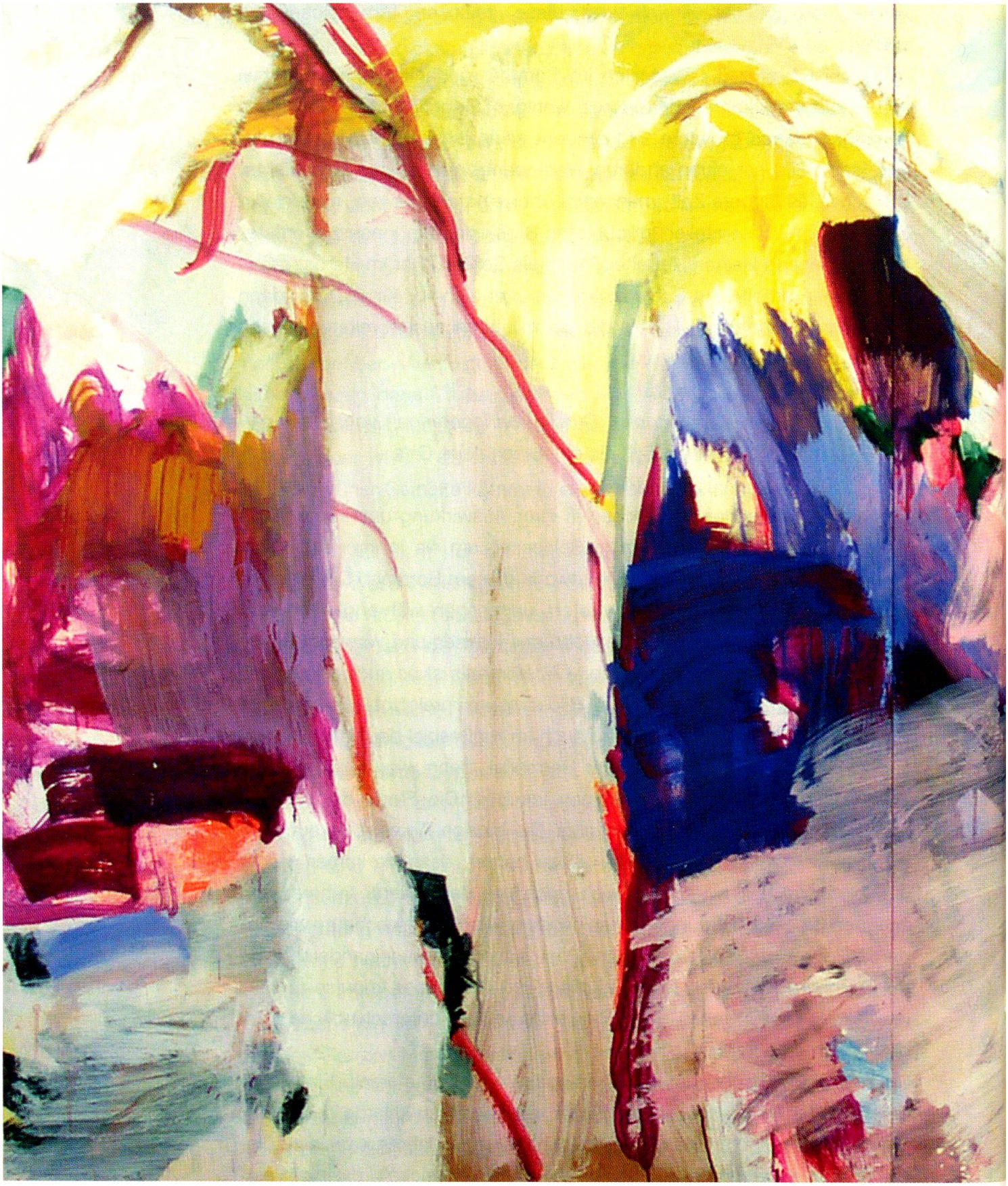
tergehen zum Fluss, ruhig in der Kühle stehen, bis auf den Grund sehen – und sich ganz diesem Fliessen um sich herum hingeben. Wie in einem Tagebuch hält sie solche Eindrücke und Stimmungen in Skizzenheften fest, wie etwa mit *«Entwurf einer Landschaft»*. Es sind innerlich geschaute Landschaftsformen, durch die äussere Umgebung angeregt. Mit dem Weiterblättern setzen sie sich auf neuen Seiten fort, überlagern, verdichten sich. Ist das Papier transparent, schimmert die erste Schicht durch, auf der Kerstin Schiesser weiterbaut an ihren Landschaftseindrücken, Blatt um Blatt. Sie reagiert darauf, was nur noch andeutungsweise sichtbar ist und das Anstoss gibt, immer weiter in Raum und Zeit vorzudringen. Dieses Vorgehen wird auch in der Malerei auf Leinwänden nachvollziehbar. Auch dort baut sie auf Darunterliegendes auf und nimmt Bezug darauf. Übermalungen können pastos überdeckend sein oder dünnflüssig lasierend, sodass die untere Schicht durchschimmert. Dann wieder wischt sie die nasse Farbe teilweise mit einem Tuch weg, und das früher Gemalte kommt in einen neuen Zusammenhang.

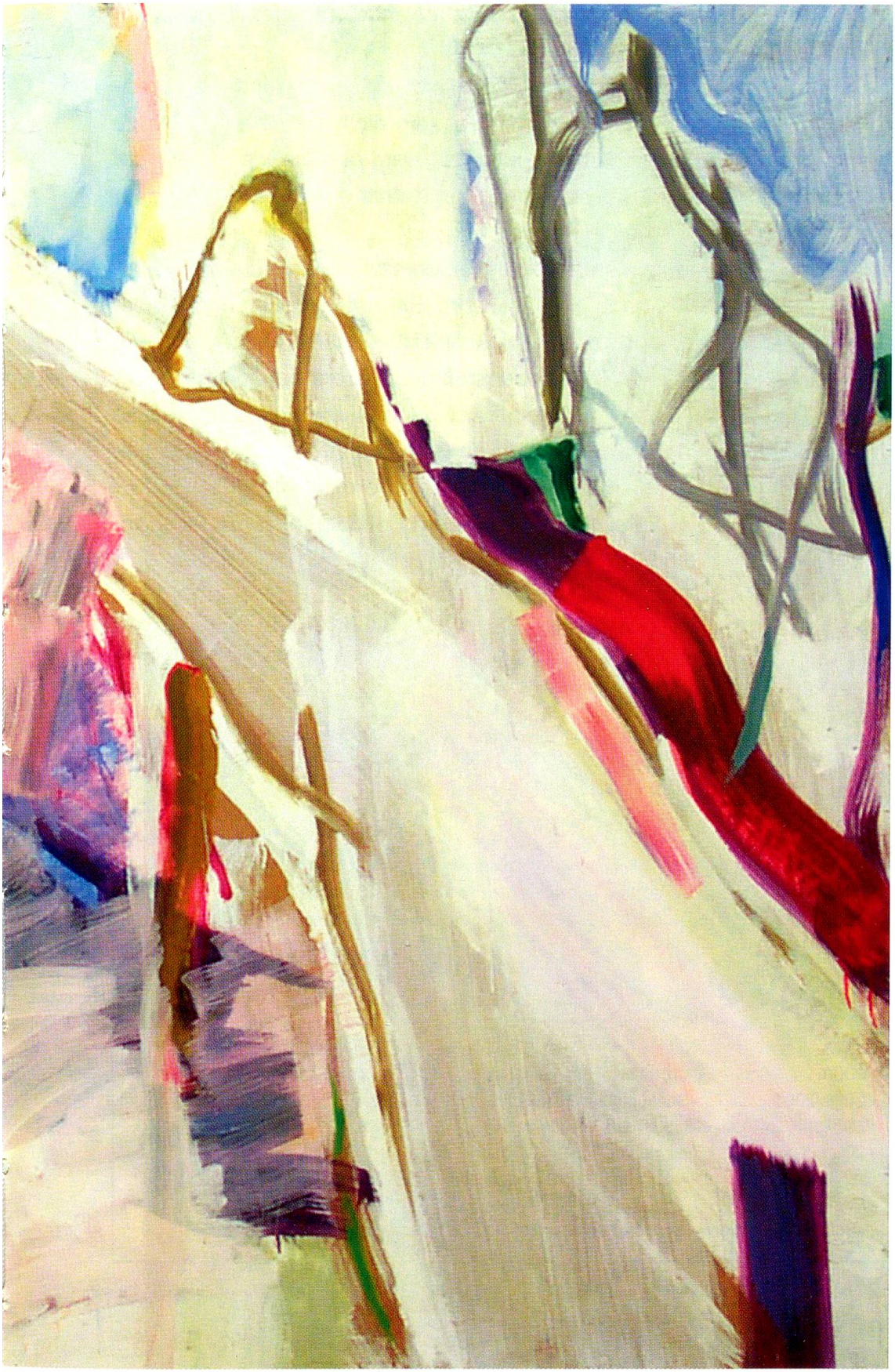
Landschaft ist nicht nur ein materielles Gebilde, es ist auch ein vielschichtiges Wesen. Wichtig sind Kerstin Schiesser diese Blätter geworden, die grösseren Arbeiten vorausgehen, in welchen sich das Erfahrene verdichtet. Genauso wie dann die Tafelbilder wieder Anregung geben, das Skizzenhafte weiterzuführen. Diese Wechselwirkung ist nichts anderes als die Spiegelung natürlicher Prozesse: dass sich das Leben ständig reproduziert, weiterentwickelt durch Impulse von aussen. So darf man vermuten, dass die dritte Doppelseite aus «Entwurf einer Landschaft» vorausgegangen ist für das Bild *«Pfingsten»* und doch bereits eine Weiterführung ist des damals festgehaltenen Bildgedankens. Nicht mehr so deutlich sind diese Zusammenhänge bei *«Vom Fliessen»* und «Spiegelung» nachzuvollziehen. Das Gemeinsame in beiden ist die Bewegung in eine Richtung und die Dreiteiligkeit des Bildaufbaus. Der untere Teil des Acrylbildes nimmt den Gedanken der Skizze wieder auf, das kraftvolle Strömen. Im oberen Teil hat sich etwas Neues darüber geschoben, wie schwebend ein Vehikel aus einer Welt, die sonst nicht sichtbar ist, aber für einen kurzen Moment aufscheint und seinen Schatten ins Jetzt wirft. Die farbliche Verdichtung ermöglicht die Vorstellung, dass hier mehrere Zeiträume synchron zu erfahren sind. Allerdings, wie bei allen Bildern von Kerstin Schiesser, verlangt das von den Betrachtenden, dass sie sich mit hineinbegeben in diese Ge-Schichten der Zeit, um sich in den

Farbräumen zurechtzufinden und diese zeitlosen Dimensionen zu spüren.
«Herbst ist Erntezeit.» Was sich im Sommer gedanklich und materiell vorbereitet hat, kann jetzt oft mit wenigen Eingriffen zum Abschluss kommen: «Jedes grössere Bild braucht seine eigene Entwicklungszeit, und jedes Bild hat einen anderen Werdegang, eine eigene Geschichte. Oft dauert es längere Zeit, manchmal über ein Jahr hinweg, bis ein Bild fertig ist.» Im Winteratelier, im obersten Stock des Wohnhauses, entstehen vorwiegend kleinere Arbeiten, auch als Serien. «Der im Herbst gefallene Samen arbeitet im Schlummer», bereitet sich vor für spätere, dann wieder grossformatigen Bilder, die sie mit ihren ausgebreiteten Armen gerade noch umfassen kann.

Meine Bilder sind «Dichtungen». Durch Überlagerungen von gespiegelten Orten komprimiert sich Zeit. Es entstehen neue Orte –...

Die jetzige Landschaft ist mächtig in ihrer Auswirkung und verlangt die volle Aufmerksamkeit von Kerstin Schiesser, um sie in ihrer ständigen Veränderlichkeit zu begreifen. Wie etwa in diesem Sommer. Die Sitter ist wieder einmal über ihre Ufer getreten, ungesehen während der Nacht stieg das Wasser bis fast auf die Höhe des Hauses und verwandelte die grüne Ebene dahinter in einen See. – Aber immer ist es auch ihre eigene Innenwelt, von der sie über ihre Bilder etwas preisgibt. Es sind ihre Energien, die hineinfliessen, die sie auch im Kräftespiel der Natur wiederfindet. Es gibt diese Momente der Harmonie, dann wieder spannungsvolle Zustände, auch diese kommen ins Bild. Die Frage der Ästhetik stellt sich in diesem Zusammenhang. Die einzige Antwort darauf: «Ich muss ehrlich auf dem Weg sein.» Dazu gehört, dass sie immer wieder ihre eigene Arbeit hinterfragt, sich auch mit der Malerei früherer und zeitgenössischer Richtungen auseinander setzt, sie hinschaut, wie andere mit ihrer Kreativität umgehen. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit Bernhard, der auch Künstlerkollege ist. Diese gibt Impulse für das jeweilige eigene Arbeiten, «obwohl wir beide sehr unterschiedliche Ausdrucksformen pflegen!»
Sie liest gern zwischendurch – eben auch in der Sommerzeit. Ein wichtiger Begleiter ist für sie Oswald Egger, dessen Buch «Herde der Rede» griffbereit neben ihren Malutensilien liegt. Vor zwei Jahren hat sie zu diesen Texten gezeichnete und gedruckte Serien entwickelt, die nicht ein-





Pfingsten, 1997/98,
Acryl/Öl auf Hartfaserplatte,
zwei Tafeln, 160 x 240 cm

fach Illustrationen sind, sondern inspirierte Nachdichtungen in optischer Ausführung.

Kein Augenblick kehrt wieder, aber er bleibt präsent in anderen Erfahrungen. Kerstin Schiesser hat bis vor kurzem nicht gewagt, ein Bild zu wiederholen. Nun hat sie es doch getan, nur wird deutlich, dass das nicht eins zu eins möglich ist. Draussen steht der Steilhang über der Sitter immer noch, sieben Jahre später, ich kann mir jetzt vorstellen, wie ihre Bilder entstanden sind, in der steten Auseinandersetzung mit dieser Umgebung, die ihr Inneres nach aussen kehrt. Sie hat sich verändert, aber auch die Künstlerin. Und so ist «Rückblick überlagert» immer noch wie eine erinnerte Erfahrung eines Lebensraums. Weitere haben sich dazugesellt, die aus der Landschaft und der eigenen Entwicklung. Ein neues Werk ist entstanden, trägt das alte in sich. Ein tröstlicher Gedanke: nichts geht verloren, es erhält nur eine andere Form.

Der Anfang lässt sich nicht vom Ende trennen.

Foto: B. Fatzer

Kerstin Schiesser-Werner

1970	geboren in Buchs (Aargau)
1986–1990	Lehre als Hochbauzeichnerin
1991–1997	Ausbildung zur Fachlehrerin für bildnerisches Gestalten, Schule für Gestaltung, Zürich, und Didaktikum Aarau
1993	Heirat mit Bernhard Schiesser
1994, 1997, 2001	Geburt der Töchter Hanna, Flurina, Mia
seit 1992	künstlerische Arbeit im eigenen Atelier
1995 bis 2000	Lehrauftrag an der Schule für Gestaltung, Romanshorn
	Sie lebt und arbeitet in Degenau bei Bischofszell

Ausstellungen:

1996	Kunstraum Kreuzlingen
1998	Galerie Fratton, Schloss Blidegg, mit Bernhard Schiesser
2000	«Carte Blanche», Galerie Fratton (Gruppenausstellung)
2000/2001	«Schauplatz Malerei», Kunstmuseum Warth
2002	Gublerhaus Weinfelden
2002	Galerie vor der Klostermauer, St. Gallen

Publikation:

«Schauplatz Malerei», Kathleen Bühler, Katalog zur Ausstellung, Warth 2000.